

## Siebttes Interview – 31. Oktober 2007

### Inhalt:

**Frage der persönlichen Entwicklung in den 1950-er Jahren**

**Die beiden grossen SCI-Einsätze während seiner Zeit als SCI-Präsident und was davon blieb beziehungsweise bei der Bevölkerung herüber kam**

**Einige weitere Verbindungen zu verschiedenen Persönlichkeiten**

**Viel Understatement – er habe ja nur im Hintergrund gewirkt**

**Immerhin fanden die beiden Grosseinsätze (1951 Lawinenwinter; 1953 Deltawerke/Flut Holland) in seiner Zeit als SCI-Präsident statt.**

**Übergang zu den 1960-er Jahren, Frage nach den Themen anhand Fridolin Trübs**

**Artikelsammlung**

**Diverse Artikel, Fridolin Trübs Zeitungsbande und wieder die Frage, wann er das wohl alles geschrieben hat**

**Diverse einzelne Beispiele, vor allem aus den 1980-er Jahren**

**Sozialverteidigung und die Frage, wieso er bei den grossen offiziellen Publikationen nicht so dabei war oder stärker im Vordergrund stand – während er doch eindeutig ein guter Schreiber ist**

**Die Profis und er, der Lokalvertreter der schweizerischen Friedensbewegung**

**Ernst Cincera**

**Vergleiche Schwarzenbach und SVP heute, Populismus als Drecksarbeit für verstecktere Akteure und Aktionen**

**1982, Dreiländerostermarsch auf dem Pulverfass, sogenannte Wehrschau in Frauenfeld**

**Friedenswoche mit dem Sternmarsch beziehungsweise Verbot durch den St.Galler Stadtrat Urs Flückiger (mehrmals angesprochen)**

*Um nochmals bei Deinem Lebenslauf einzuhaken. Wenn wir beispielsweise 1949 nehmen – Du musst keine Angst haben. Wir bleiben nicht lang dabei. Da warst Du ja SCI-Präsident, und die Familie war gegründet und Du arbeitetest in St.Gallen.*

Ja, wir sagen – ich weiss die Zahlen nicht. Die müsste man irgendwo hervorgraben. „In den 1950-er Jahren einige Jahre SCI-Präsident“, das würde ja als Angabe auch reichen.

*Und Du führtest Familienleben und arbeitetest in St.Gallen. Das stimmt schon, wenn man das so zusammenfasst, waren sonst keine Ereignisse, sozusagen, im persönlichen Leben.*

Nein. 1950-er Jahre würde einfach heissen, damals waren die Kinder geboren.

*Ja, ja. Das ist schon wichtig! Aber ergab das Veränderungen?*

Nein.

*Aber eben, in dieser Zeit warst Du auch SCI-Präsident. Liess sich das unter einen Hut bringen?*

Ja, also nur kurz gesagt, ich ging einfach hie und da an einem Samstag nach Zürich an eine Komiteesitzung, und der Sekretär war vollamtlich tätig. Ich wirkte nur bei zwei Ereignissen, die in diese Zeit fielen, stärker mit. Deshalb blieben sie mir vielleicht auch ein bisschen fester in Erinnerung. Zum einen war dies die Lawinenkatastrophe 1951 im Engadin, um es ganz geschwind zu sagen. Dort spannten ein paar Organisationen zusammen. Beim Zivildienst war es fast Tradition, sich für eine Katastrophenhilfe anzubieten, und die Gemeinden da oben waren auch sofort dafür zu haben Mitgemacht haben ausser dem Zivildienst noch die katholische und evangelische Jugend sowie die Rover der Pfader. Sie wurden organisatorisch dann gar vom Zivildienst koordiniert. Von diesen beiden grösseren Projekten war der eine der Katastrophendienst im Engadin, und der fand im Sommer, während der Ferienzeit, statt, und damals war ich auch einige Tage oben. Ich sah also die Orte, wo wir arbeiteten. Ich war dabei.

*Aber eben, das würde auch heissen, dass alles, was es im Hintergrund, etwa mit der Familie, zu tun gab, die Frau machte.*

Ja, und meine Zivildiensteinsätze beschränkten sich so oder so auf die Sommerferien.

*Die blieben nach wie vor. Aber hat denn Deine Frau auch je mitgemacht?*

Nein, nicht mehr.

*Du gingst noch.*

Ja.

*Sagte sie nie, ja muss das sein?*

Ja gut, beim einen, beim Engadiner Einsatz lag das ziemlich in der Nähe einer der Geburten der Kinder. Das „mochte“ aber gerade nebeneinander rein.

*Sie tolerierte das immer?*

Ja, natürlich, sie trug es dadurch mit, tolerierte es und trug es mit, kann man sagen.

*Sie unterstützte Dein Engagement für den SCI auch indirekt, nicht direkt.*

Ja.

*Das ist gut. So dem Sinn nach: Ich kann nicht, jetzt machst Du – es ist auch in meinem Interesse. Sie war ja selber auch aktiv gewesen, eure Beziehung gründete auf der Aktivität von euch beiden beim SCI.*

Ja.

*Ihr habt wirklich nie irgendwie „gekifelt“ deswegen?*

Nein. Ich würde sagen, die Zivildienstarbeit war für sie mit ein Anliegen, weil sie das von Grund auf kannte, und deshalb lag das für sie irgendwie durchaus drin, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten eben dort weiter tätig blieb – und sie dann eben nicht mehr.

*Und in der Schule, lief da etwas Besonderes?*

Nein.

*Ausstellungen hattest Du nie?*

Nein, ich weiss nicht mal, wann ich das erste Mal eine kleine Ausstellung in der Stadt hatte. An zwei erinnere ich mich noch – eine fand statt in einem Café in der Stadt. Ich drängte natürlich nie. Erstens fühle ich mich nicht als und bin ich auch kein Künstler. Als dann die Anderen sagten, wohl doch, jetzt müsse ich wenigstens zum Jubiläumsjahr, als ich den 80. Geburtstag feierte, ausstellen, als mir die Stadt 1999 dann die Waaghaus-Ausstellung ermöglichte, da kam es halt dazu. Ich sagte vorhin, dass der Engadineinsatz und der Katastrophendienst in den Niederlanden in mein Präsidiumsjaar hineinfiel. Aber dort musste ich nicht wesentlich mehr machen. Man musste vielleicht Entscheidungen treffen an den Komiteesitzungen.

*Also Entscheidungen auch Mitteleinsatz und Personen betreffend.*

Ja, ja. Gelaufen ist die Arbeit dann voll auf dem Sekretariat.

*Aber sag mal, im Engadin, gab es denn da schwere Lawinenfälle?*

Ja, ja.

*Jedes Jahr wieder oder war das vor allem ein Jahr?*

Das war ein schweres Lawinenjahr. Es gab dann sogar eine Publikation darüber, in der dann so am Rande, sagen wir, der Zivildienst als Organisation erwähnt wird. Aber ich kann Dir das geschwind hervornehmen. Es liegt in der Nähe, das weiss ich. Aus bestimmten Gründen hat das Büchlein jetzt dort gelegen. Es hiess „Lawinenkatastrophe 1951“, ich würde sagen, fast im ganzen Alpengebiet. Und hier ist der Untertitel – Katastrophe. Das ist der Rechenschaftsbericht eines interkantonalen Koordinationskomitees, das dann einfach ad hoc geschaffen worden war, und die Finanzierung des Roten Kreuzes musste da vorgelegt werden. Der Sekretär vermachte mir dann ein Exemplar, mit diesem Eintrag. Um einen Blick hineinzuwerfen: Das war eine ganz ausgedehnte Angelegenheit, ein Winter, wonach der Aufruf des Bundesrats zu helfen erfolgte. Das Rote Kreuz führte eine Sammlung durch, unter anderem in einem Gebiet, im Engadin, war der Zivildienst tätig und organisierte dort auch die Gesamthilfe, wo dann noch andere Gruppierungen tätig waren.

*Das ist aber eine „gfürchige“ Aufnahme auf der Titelseite. Hier auf dem Umschlag steht, dass es sich um Airolo handelt.*

Ach, das hast Du gesehen. Ja, Airolo war ganz wüst verschüttet. Jetzt, sagen wir, was sonst noch für Organisationen in der ganzen Schweiz tätig waren, das liegt ausserhalb meiner Kenntnisse oder Erinnerungen. Der Zivildienst wäre allenfalls in der Lage gewesen, noch an anderen Orten zu arbeiten. Aber es war wohl sinnvoll, dass man's koordiniert hat. Ist das eventuell das Engadin dort?

*Ja, das scheint das Engadin zu sein.*

Es war nicht einfach an einem Ort, sondern in einem ganzen Gebiet. Über ein paar Dörfer hinab im ganzen Gebiet waren Lawinen herabgefallen und hatte es zu Schäden geführt. Und ich war dann also erst in den Sommerferien dort.

*Ja, Wiederaufbau heisst das.*

Als ich dort war, trug man auf einem grossen Schnee- und Trümmerfeld von Hand immer noch Holz zusammen, sortierte oder verbrannte es. Das waren die Arbeiten, die über die Sommerferien hinweg liefen. Ich selber war in Zernez. Das war der zentrale Ort.

*Einer der schwerstbetroffenen?*

Ja.

*Und was geschah in Holland?*

Jawohl. Das war im darauf folgenden Jahr, glaube ich. Da ereignete sich eine ganz grosse Überschwemmung des ganzen Seelands, des ganzen Gebiet von Süd- (holt Quelle). Dies führte dann dazu, dass die Behörden sagten, das war jetzt die letzte Grosskatastrophe, das darf nicht noch einmal passieren. Man kann sagen, dass es über Jahrhunderte hinweg teils immer wieder diese grossen Überschwemmungen gab. Nun sagte man, das darf nicht noch einmal geschehen. Danach wurde das grosse Deltawerk mit der Abtrennung aller Meerwasserarme geschaffen, die eigentlich alle um die Insel herum lagen. Ein grosser Teil der Insel wurde danach erstmalig komplett trocken gelegt. Dies war einfach die Folge, weil die Katastrophe so gross gewesen war.

*Wie würdest Du anhand der beiden Beispiele – ich frage Dich dann nachher bezüglich Holland noch weiter – denn den Beitrag des SCI bewerten?*

Ja, es war auf der Linie der Idee des Zivildiensts, der von Anfang an, sagen wir, auf Katastrophenhilfe sowie die Hilfe bei Kriegsschäden ausgerichtet war, auf Wiederaufbau und Wiederherstellung, aber nicht einfach im Sinn davon, dass dies eine technische Angelegenheit ist, sondern dass der Zivildienst damit immer wieder demonstriert hat, dass es sich dabei um Gemeinschaftsaufgaben handelt, und zwar solche, die sogar über das Gebiet der Betroffenen hinaus geht. Hier, es war 1953.

*Heute würde man sagen, es sind supranationalstaatliche Aufgaben.*

Jawohl, wobei der Zivildienst von der Organisation her jeweils einen relativ bescheidenen Beitrag leistete. Aber es war eben immer mit der Idee verbunden, dass –

*Wie, glaubst Du, wurde das denn demonstriert, wie wurde es evident? Manifestierte sich das für die Bevölkerung, oder waren dies einfach theoretische Gedanken, die für euch wichtig waren, aber die Leute realisierten es gar nie?*

Ich kann immerhin das sagen, das ist vielleicht soweit noch interessant, dies gibt die Katastrophenkarte von 1953 wieder.

*Und alles, was dunkelgrün ist ringsum, ist Wasser?*

Das ist also der originale Katastrophensituationsbericht des Staats.

*„ondergelopen land“ heisst es dort – unter- oder überlaufenes Land.*

Jawohl, die grosse Sturmflut von 1953 – und hat, da hat der Zivildienst –

*(Ein Telefonanruf unterbricht das Gespräch kurz. Klingelton ist das Bachpräludium WTK 1 C-Dur.)*

Es ging da eben noch um die Friedenswoche. Also jetzt sind wir wieder hier.

*Ob die Leute Einfluss des SCI bemerkten, diesen solidarischen, supranationalen Ansatz.*

Von der Gesamtdimension her musste natürlich vor allem der Staat einen Grosseinsatz leisten. In welchem Umfang auch die holländischen Hilfsorganisationen beteiligt waren, weiss ich nicht. Aber der Zivildienst war immerhin an zwei, drei kleinen Orten tätig und vermittelte Leute aus der Schweiz für einen Barackeneinsatz.

*Du warst ja in Holland.*

Ich war nicht da, ich habe es nur im Hintergrund verfolgt.

*Erhieltet ihr positive Reaktionen, die man nennen kann?*

Das ist jetzt gerade noch das Interessante, das ist jetzt auch der offizielle Bericht mit einem Vorwort der Königin.

*Hier ist ein Vorwort von Bundesrat Philipp Etter im Lawinenbericht.*

Entsprechend dort das Vorwort der Königin. Nein, etwas ist interessant. Im Jahr 2003 fand das 50-Jahr-Jubiläum statt, und bei dieser Gelegenheit fanden in Holland prompt Erinnerungsfeiern statt, und jemand, der damals dabei war, fragte beim Zivildienst zurück, ob wir entweder eingeladen worden seien oder wie sich das bei diesem Jubiläum verhalte – und das gelangte bis zu mir. Ich sandte dann noch etwas Kleines an Dokumentation, und sie wiederum meldeten zurück, bei ihnen seien diese Unterlagen nicht oder nicht mehr greifbar gewesen.

*Du sandtest Dokumente an offizielle Stellen in Holland – das ergibt mehr als ein Zwischentitel...*

Und dies wurde danach beim Anlass des Jubiläums zusammen mit eben der damaligen Unterstützung durch die Schweiz in einer entsprechenden Reaktion auch vermerkt. Irgendwie bleibt an so einem kleinen Ort dann doch wieder etwas hängen.

*Auch wenn das jetzt nicht am SCI lag, sondern an Deiner hervorragenden Dokumentationsarbeit – auf jeden Fall, wenn irgendwem Dokumente fehlen, soll man einfach Dich fragen.*

Sagen wir, vom Umfang her war das in einem Rahmen, dass Du in der Schweiz immer wieder auf jemanden stösst, der damals als Freiwilliger dabei war, und der Brief damals, den ich hinschickte, ist auch nur aufgrund dessen, dass ich mich erinnerte – und zwar ist das noch interessant: In Teufen gibt es ein Ehepaar, das sich – das ist noch lustig – im Engadin kennen gelernt hatte, und zwar gerieten sie aus verschiedenen Organisationen dahin, sie vom Zivildienst, er war Rover. Sie lernten sich also dort

oben kennen, heirateten daraufhin, und danach folgte der Katastrophendienst von Holland, und die gingen nix wie los da runter und standen darauf miteinander im Einsatz. Das sind dann so die persönlichen Fäden, die ein bisschen bleiben, bei einer relativ kleinen und auch übersichtlichen Organisation wie dem SCI.

*Das sind schon sehr eindrücklich Begebenheiten.*

Das sind dann die persönlichen Verbindungen und Eindrücke, die bleiben. Du kannst jetzt ruhig weitermachen und fragen, denn ich hatte es kürzlich zufällig in der Hand. Dies abgesehen davon, dass ich auch wieder meine eigenen Fotoalben und so weiter habe. Aber vielleicht kann ich das noch zeigen – das könnte Dich schon interessieren.

*Von Holland – nein?*

Das betrifft die frühere Zeit, diese zwei grossen, dicken Bände.

*Das haben wir angeschaut, würde ich behaupten. Betrifft das nicht Deine Einsätze im Zweiten Weltkrieg?*

Da hat es aber jetzt doch noch etwas Lustiges, das muss ich jetzt doch noch bringen. Ich habe es dann in das Buch hineingelegt. Es handelt sich um einen Zeitungsbericht aus dem „St.Galler Tagblatt“ von 2003 – ein Artikel über die grosse Flut vor 50 Jahren, und damit verbunden wurde aufgezeigt, dass jetzt eine neue Publikation über das Deltaprojekt erschienen sei, das ja damals als das achte Weltwunder bezeichnet worden war, nachdem es damals ja anschliessend an die Katastrophe realisiert worden war. Das Delta hatten wir davor ja kurz erwähnt. Dazu habe ich auch noch eine Dokumentation.

*Das war ein sehr schreckliches Ereignis.*

Holland interessierte mich schon, weil ich vom ersten Hollandeinsatz –

*– auf den Warmeren, selbstverständlich hattest Du genügend Bezug.*

Von da stammt dann eben die Publikation und anderes. Man kann – aufgrund jenes Einsatzes blieb so ein wenig ein persönlicher Kontakt oder persönlicher Bezug. Dies eben auch dadurch, dass man in einer relativ übersichtlichen Organisation mit viel persönlichen Kontakten und Beziehungen arbeitete.

*Was auch noch so eine Frage ist, wenn man Präsident ist – Du kannst es jetzt am Beispiel von [Hans-Jürg Fehr](#) betrachten, vielleicht ein blödes Beispiel, darum geht es ja jetzt wirklich nicht –, aber bei den Präsidenten wird doch immer ausgewertet, was für Erfolge oder positive Anregungen unter deren Leitung stattfanden.*

Also da kannst Du praktisch die zwei Dinge nennen. Ich hatte da während der Zeit eben den sehr aktiven, vollamtlichen Sekretär, der beruflich Doktor der Medizin war, der einfach aus Interesse an der Sache die Medizin für ein paar Jahre zur Seite legte und dort arbeitete. Er war sehr gut, und in dieser Zeit fanden immerhin diese zwei erwähnenswerten Grosseinsätze statt, was ich allerdings alles relativ bescheiden aus dem Hintergrund verfolgte.

*Aber vor allem auch mitgetragen und -verantwortet hast.*

Ja, das schon.

*Waren denn diese beiden Einsätze im Vergleich zu dem, was vorher war oder nachher kam, ein bisschen grösser?*

Im Verlauf der Einsätze in der Schweiz war der im Engadin vielleicht einer der grösseren. In relativ neuerer Zeit beziehungsweise seither gab es überhaupt keine Grosseinsätze mehr. Heute arbeitet eben der SCI ganz anders mit vielen kleinen Aktionen. Dafür bieten sie pro Jahr ein Dutzend Campmöglichkeiten in der Schweiz und vermitteln weltweit Einsätze, das ist –

– eine andere Ausrichtung. In den 1950-er Jahren, gab es da auch sonst noch etwas, auch anhand einer Deiner 20 Geschichten, das zu berichten wäre?

Nein, nichts, was ich wüsste.

Ja, dann können wir – und der Beruf, kannst Du dort noch etwas sagen, oder lief das einfach so Jahr für Jahr solid weiter?

Ja, ja. Da ist also nichts zu erwähnen.

Ja, dann können wir in die 1960-er Jahre übergehen.

Ja!

Ab 1956 war noch immer die Atombewaffnung in Diskussion, 1956 oder 1953, darüber redeten wir.

Ja, wir unterhielten uns da Mal über das Thema friedenspolitische Abstimmungen, die eine gegen die Atombewaffnung, die andere gegen die Waffenausfuhr. Die haben wir dort einfach mal so erwähnt, ohne in die Details zu gehen.

Dort engagierdest Du Dich einfach im Rahmen der Organisationen.

Ja.

Müsste man das noch ein bisschen detaillierter beschreiben?

Ich glaube nicht.

Oder wenn ich jetzt tippen würde, dass viel Deiner Mitarbeit auch darin bestand, dass Du für die Zeitungen schriebst – war dies gar die Hauptarbeit? Kann man heute sagen, es war zur Hauptsache eine publizistische Tätigkeit?

Ja, das kann man sagen. Wenn ich jetzt beispielsweise – ich habe ja den Ordner meiner Presseerzeugnisse, also der Berichte und Artikel zu bestimmten Themen. Die sammelte ich zum Glück jahrzehnteweise einigermaßen. Jetzt kann ich sie ja geschwind einmal – ich kann einfach einmal den Band, sagen wir, der 1960-er Jahre holen, um zu schauen, womit hat man sich damals beschäftigt. Wobei dann wahrscheinlich das Hauptthema darin im Feindbild Pazifismus beziehungsweise in der Kalte-Krieg-Ideologie bestand, das wir eben noch nicht so recht angegangen sind, und das müssten wir schon noch in einem Abschnitt behandeln.

Ja, das können wir gut erzählen, wenn Du willst.

Ja, vielleicht nehmen wir das jetzt gerade dran. Oder ich hole ganz geschwind einmal die beiden Textordner, dann sehen wir vielleicht in den 1950-er, 1960-er und 1970-er Jahren rasch ein paar Schwerpunktthemen.

(Geht die Bände holen.)

Muss ich Dir helfen?

Nein, nein, danke. Anhand dessen kann ich natürlich... Das sind jetzt all diese Jahre, aber es gibt dann vielleicht einmal einen Abschnitt daraus – Dienstverweigerung und Zivildienst. Die „[Tat](#)“ lud mich einmal zu einer Gesprächsrunde zum Thema Zivildienst ein, die dann überein paar Nummern hinweg erschien. Und dann kommen solche Themen immer wieder: „Militarismus und Wettrüsten, was geht das die Schweizer Kirchen an?“ – dies sind solche Themen, die ich in den 1970-er Jahren immer wieder behandelte. Es geht sowohl um Zivildienst als auch Friedensarbeit. Teils liegen gedruckte Texte, vor zum anderen waren es auch Entwürfe, etwa zum Uno-Beitritt. Du, wann traten wir der Uno bei?

Ja, darüber rätselten wir schon letztes Mal, späte 1990-er Jahre vielleicht, 1998 [oder so etwas?](#)

Da habe ich 1975 irgendwie einmal etwas in meinem Leben – ich will nicht sagen – verpasst, aber irgendwie ging es an mir vorbei. Hier – „HSG-Völkerrechtler plädiert für den Beitritt der Schweiz zur Uno“. Dies bezog sich auf ein Referat von [Hans Haug](#). Er war mit mir in St.Gallen Kantonschüler, wobei er mir nicht auffiel, ich ihm auch nicht. Später erfährt man plötzlich, dass er im Schweizerischen Roten Kreuz fast bis zuhächst aufgestiegen ist. Er war, glaube ich, Zentralsekretär und eine Zeit lang Komiteemitglied. Darauf erhielt er innert Kürze den Professor, machte eine Jusausbildung und setzte sich danach intensiv für die Uno und so weiter ein. Damit hätte ich durchaus Möglichkeiten gehabt, mit ihm später zusammenzuarbeiten, weil er an und für sich auf einem anderen Geleise zu einer solchen, ähnlichen Thematik gelangt war.

*Ein bisschen institutionalisierter quasi.*

Ja. Ich sah ihn also nur zwei Mal kurz, und dieser Kontakt reichte nicht, um intensiver miteinander zu verhandeln. Hier ist wieder etwas, von Peter Rüegg über Militärausgaben, „Das Geschäft mit dem Tod, Filiale Schweiz“. Das reicht jetzt in die 1970-er Jahre. Hier ist noch ein Nachruf auf Fritz Wartenweiler. Das betrifft also die 1970-er Jahr. Dies einfach, weil man daran sieht, dass dies praktisch die Themen der damaligen Friedensarbeit waren. Im folgenden 1970 bis 1980 – „Entwicklung und Befreiung – das wahre Gesicht des Friedensrates“, gell, das war natürlich...

*Das die NZZ.*

Es war das „Tagblatt“, eine „Zeitlupe“ von irgend jemandem, ach ja, Böckli, den gab es einmal, das war so ein bisschen ein Nationalist. Jawohl, dann habe ich natürlich darauf hin geschrieben, und im „St.Galler Tagblatt“ erschien ein Artikel so und so, „Wahres Gesicht oder üble Karikatur?“. Das erschien immerhin. Hier der Wieser – dieser Name sagt Dir nichts mehr, er wirkte in St.Gallen und gelangte danach in ein staatliches Amt – über „Antimilitarismus und die St.Galler Linke“ im „Anzeiger“. Darauf schrieb ich natürlich auch einen Leserbrief, dass er die schweizerische Friedensbewegung zu den linksextremen Terrorgruppen zähle und so weiter.

*Du musstest immer wieder die Vorurteile der anderen in ein richtiges Licht rücken.*

Darauf reagieren, auf Angriffe – und das wäre dann eigentlich das Thema, das mal noch käme, was Pazifisten anders sehen punkto militärische Verteidigung. Da stellte ich sogar eine pazifistische Dokumentation eines Jahrs zusammen: „1975 – unser Beitrag zum Weltfrieden“. Also ich kann mir heute nicht mehr vorstellen, wie und wann ich solches geschrieben habe.

*Du hast es einfach gemacht.*

Aber dadurch, dass ich es dann ordnete, sehe ich, dass es so gewesen ist. „Militärisch-industrieller Komplex“ – das fällt ebenfalls ein bisschen ins Kapitel, das noch käme, „Kalter Krieg und Feindbild Pazifismus“. Das wär's also. Da kann man sich ein bisschen abschätzen, was damals ging.

*Ja. Möchtest Du das erzählen? Ist das siebte Geschichte? War das in den 1960-er Jahren zentral?*

Wir könnten es praktisch so machen – wir sagten mal, ich weiss nicht, ob es nur ein Gespräch war oder ob Du das dokumentierst, dass die Regierung in der Schrift „Zivilverteidigung“ mit einem Subversionsverdacht respektive Subversionsangriff gegen alle linken, pazifistischen und alternativen Gruppen ins Feld zog, und dann sagte ich damals oder würde es jetzt sagen, dass die eigentliche Gegenschrift die „Soziale Verteidigung“ war. Die offizielle Schweiz stellte das eigene Verteidigungskonzept unter den Titel Zivilverteidigung. Ich weiss dann nicht, ob die Gegenschrift, an der ich ja auch mitarbeitete, die „Soziale Verteidigung“ genannt wurde, bewusst unter diesen, derart ähnlichen Titel gestellt wurde, und zwar wurde die Schrift als gewaltfreie Alternative zur militärischen Verteidigung verfasst. Hier sind praktisch zwei Dinge zu erwähnen. Erstens wurde ich da zur Mitarbeit eingeladen, wobei also von mir als Text nichts weiter vorhanden ist, ausser dass ich eine Inhaltsübersicht in Form einer Zusammenfassung verfasste, also in dem Sinn nicht eigentlich eine Inhaltsangabe, sondern eine Kurz- – eine Einführung, indem ich da in fünf kurzen Thesen eigentlich das Thema formulierte.

*Mir scheint, Du konntest komplexe Themen immer auf eine Reihe übersichtlicher Punkte herunter brechen – ein ökonomischer Ansatz. Das zeugt ja nicht von minderen Kenntnissen, sondern im Gegenteil, da man dies nur kann, wenn man das Ganze gut kennt. Doch wieso bliest Du bei den*

*offiziellen Werken eigentlich eher im Hintergrund, während man ja sieht, dass du sonst – quasi als Fussvolk und im Alltagsbusiness – tonnenweise Artikel geschrieben hast?*

Das ist das einzige Mal. Für die Schrift suchte man eine Gruppe von Leuten, das waren knapp zehn Personen, und man nahm mich rein. Ich war da ein bisschen – ich bin es eigentlich noch bis heute, ich fühle mich da als ein freundschaftlicher Mitstreiter von Ueli Wildberger, wobei – er ist natürlich Berufsfriedensaktivist und lebt davon, respektive er lebt davon, dass seine Frau erwerbstätig ist.

*Aber ist das die Erklärung, dass Du in den offiziellen Werken nicht so auftauchtest – dass sie Berufsaktivisten waren oder sind und Du nicht? Oder ist das auch Deine Art?*

Ja. Ja, ja. Erstens hätte ich nicht wollen und auch nicht können.

*Sagst Du.*

Aus zeitlichen Gründen hätte ich mich in die Materie auch nicht einarbeiten können.

*Aber Du beherrschtest die Materie immer. Also, 'tschuldigung, Fridolin, da sind die beiden dicken Bücher mit den Artikeln – und das ist ja nicht inhaltsleicht. Oder beispielsweise bei der Friedenswoche, die sieben Paragraphen von Friedenszusammenarbeit, die sind ja auch von Dir. Nicht zur vergessen Dein ausgefeilter Initiativtext zur Verankerung der Militär-Zivil-Sozial-Dienstpflicht in der Bundesverfassung. Nochmals, Du warst gerade dann, wenn es darum ging, übergeordnete Ziele zusammenzufassen oder gar zu setzen, mindestens so gut wie die anderen. Und wenn man so will auch visueller als ein langer Essay.*

Ja. Im Gegensatz zu den Anderen tat ich es einfach nicht vollzeitlich, und fachlich habe ich es nicht können und nicht wollen.

*Aber noch einmal – ich hake doch noch einmal nach –, haben die Anderen einfach mehr gewollt, sich mehr hervorgetan oder -gedrängt, gab es mitunter ein Drängeln, setzten andere sich besser in Szene?*

Nein, nein, im Gegenteil. Ich habe mich gern auf solche Leute gestützt wie den Willi Kobe und den Ueli Wildberger, die quasi an der Front tätig waren... Ich bin – gut, in diesen Ordnern sind weitgehend ein Haufen Dinge –, sagen wir, ein Lokal- und Regionalvertreter von dem gewesen, was gesamtschweizerisch in der Friedensarbeit aktuell war und lief. So könnte man es wahrscheinlich sagen.

*Eine wichtige Selbstdefinition. Du warst „Lokal-“ beziehungsweise „Regionalkorrespondent“ der Schweizer Friedensbewegung im doppelten Sinn des Worts. Willst Du jetzt zu dieser Konterschrift, der „Sozialen Verteidigung“, noch etwas sagen, zu diesem Thema Feindbild Pazifismus und Kalte-Krieg-Ideologie.*

Ja. Was noch zu sagen wäre: In jener Zeit kam [Ernst Cincera](#) gross heraus. Er war sozusagen Chef der Subversionsideologie. Er machte sich damit unglaublich breit. Interessant ist jetzt, auf welche Art man mit ihm dazu kam zu streiten. Es hat sich oder hätte sich ja aufgedrängt. Es ist aber – ich erzähle einfach zwei kleine Anekdoten. Er kam einmal nach St.Gallen. Er sprach einmal an der Hochschule oben. Ich war nicht dort. Ein zweites Mal wurde er von der Kantonsschule zu einem Referat eingeladen, und er erklärte dort in seinem Vortrag dann weitgehend, dass die Friedensgruppen alle im Schlepptau von Moskau arbeiteten. Es gebe in der Schweiz ein paar hundert Organisationen und von denen zweihundert aktive und dann wieder fünfzig gefährliche, die alle dabei seien, Subversion zu betreiben, um die Schweiz dem Kommunismus auszuliefern.

*Wuchs auf [Cinceras](#) geistigem Mist auch der Fichenstaat?*

Parallel dazu. Er wurde eigentlich dafür bekannt, dass er privat eine Kartei über die gefährlichen Organisationen und die gefährlichen Leute anlegte. Nur wusste man da noch nicht, dass der Staat das parallel auch macht. Das erfuhr man effektiv erst, als die Fichenenthüllung kam. Wie weit er allerdings bewusst oder unbewusst dem Bund Material lieferte, das dann dort in die Fichen hineingelangte, das weiss ich nicht.



*Also müsste man umgekehrt sagen – Cinceras Geist war beim Bund damals fast die Norm. Cincera war einfach ein starker Ausdruck dieser allgemeinen, normalen, offiziellen „Kalter-Krieg-Ideologie“.*

Ja, ja. Er machte es auf superpopuläre Art. Er liess sich dauernd von sämtlichen Ortsparteien irgendwelcher Gruppierungen einladen, um dort nach seinem Muster aufzeigen zu können –

– zu polemisieren –

– ja polemisieren und sogar aufzuhetzen. An der Kantonsschule sagte er Folgendes: Unter so und so vielen hundert Organisationen, die alle im Dienste Moskaus in der Schweiz tätig seien, befänden sich dann noch so und so viele besonders gefährliche, natürlich der Schweizerische Friedensrat und seine Anhängergruppierungen. Nach dem Vortrag schrieb ich ihm. Ich sagte zwei Dinge. Ich sei überrascht, dass er sich als Kenner von Hansjörg Braunschweig ausbebe. Ich stellte fest, dass er ihn als seinen scharfen Kontrahenden brauche, aber die Person von Braunschweig habe er völlig, völlig verkannt. Ich wusste von Basel, dass er aus der kirchlichen Friedensarbeit stammte, und ihn jetzt quasi als Moskauhörigen abzutun, das sei jetzt einfach völlig verfehlt. Ich sage ihm das einfach, weil ich Hansjörg kenne – und ich vermute, er kenne ihn nicht, Hansjörg Braunschweig sei für ihn bloss ein Feindbild. Er musste in den Frauenvereinen, wo überall er referierte, sagen, dass es da so gefährliche Revoluzzer in Zürich hat – und einer heisst Braunschweig. Also habe ihm das geschrieben. Er solle mir doch sagen, was er Angreifbares über den Hansjörg Braunschweig wisse. Das war natürlich fast ein dummer Spruch, und er gab mir natürlich überhaupt keine Antwort, nicht einmal, er habe den Brief entgegengenommen, sei aber nicht meiner Meinung. Er hat das einfach benutzt.

*Warst Du am Vortrag Cinceras an der Kantonsschule selber anwesend? Da wurdest Du ja direkt verunglimpft. Kamst Du da nicht an der Kantonsschule mit Deiner eigenen Position unter Druck?*

*(Keine direkte Antwort auf die Frage.)* Das zweite Mal begegnete ich ihm an einer Tagung über Subversion, wobei mich der Friedensrat anfragte, ob ich dort teilnehmen würde. Dort trug er also ebenfalls sein Bild von Subversion vor. Man musste gar vorher Texte einreichen. Ich sandte auch einen ein und fand den sogar kürzlich wieder. Dann sass man irgendwie noch beim Abendessen zusammen, und sprach ihn an. Er sagte, ja ja, wir können nach dem Nachtessen schon noch ein bisschen zusammen sitzen und noch ein bisschen reden. Und war verschwunden und ward nicht mehr gesehen. Er war somit ein grosser Angeber und andererseits wieder schwächlich. Er merkte natürlich, dass er mit uns nicht diskutieren kann.

*Sonst wäre seine Ideologie zusammengefallen.*

Im Plenum konnte er sein Votum abgeben und das, was man von ihm schriftlich kannte, sowieso. Aber nicht, dass jemand – das ist ein Glücksfall, das fand ich vorgestern. Ich finde beim Umbeigen dauernd Sachen.

*Das stammt auch aus der „Schweizerzeit“. War Schlüer damals schon aktiv?*

Ja, Schlüer gab das heraus. Da hatte ich damals offenbar gar ein bisschen Zeit, die wichtigsten Dinge anzustreichen. Vielleicht ein Satz zu Cinceras Stellung. Er war auch bei den eigenen Kreisen nicht ganz unumstritten. Zunächst einmal war er bloss ein kleiner oder mittlerer Offizier. Aber sie haben ihm dann dank seiner Tätigkeit noch höhere Offiziersränge angehängt. Er hat dafür immer so ein bisschen – er war ein wenig ein volkstümlicher „Stürmicheib“. Man konnte ihn wissenschaftlich-militärisch nicht so voll nehmen, aber man musste ihm die Ehre antun, weil er für sie gearbeitet hat.

*Natürlich, er verrichtete für sie die Drecksarbeit. Er war die populäre Fassung der offiziellen „Zivilverteidigung“ und der Kalter-Kriegs-Ideologie, er waren dessen Inkarnation – kann man das so sagen?*

Ja ja. Jetzt komme ich noch zu einem Schlusswort, wie die Gegenschrift „Sozialverteidigung“ gewertet wurde. Ich konnte natürlich nicht jeden im Einzelnen verfolgen, was in der Presse ging. Aber einen Satz habe ich, und der ist interessant und stammt von einem berühmten Mann, der noch lebt, von Korpskommandant Josef Feldmann. Der war ja lang in der Ostschweiz der höchste Militär, und es hätte sein können, dass er überhaupt an die Armeespitze hinauf kommt. Aber er war kein Haudegentyp, und daher rutschte er auch nicht ganz dort hinauf. Aber er sagte einen Satz: Die Idee der sozialen Verteidigung, die ja bedeute, dass auch die Mitarbeit mit dem Eindringling und damit

dessen Machtausübung verhindert werden sollte, sei wohl faszinierend. Dass also so einer einen solchen Satz heraus lassen könnte – der Gedanke, quasi auf diese Art Widerstand zu leisten, sei wohl faszinierend –, das war doch erstaunlich. „Er funktioniert aber nur bei absoluter Geschlossenheit der Bevölkerung“. Es lasse sich nicht machen, weil man die Bevölkerung nicht –

– für Feldmann war's eine Utopie, aber es zeigt, dass er eigentlich ein differenzierter Denker war.

Ja.

*Ich weiss schon. Darf ich noch rasch ein Foto machen von diesem Feldmann-Text aus der „AZ“, oder wurde das einfach darin dokumentiert?*

Es gäbe allenfalls später einmal noch ein paar interessante Dinge in Zusammenhang mit Feldmann. Aber ich springe jetzt halt noch dort hin, wo ich sagte, ich hätte einen fertigen Text. 1982 – jetzt vor 25 Jahren – wurde die Friedenswoche St.Gallen gegründet.

*Genau.*

Und in dem Jahr spielten für mich drei Dinge eine grosse Rolle, und ich bin jetzt eben dabei, darüber einen Artikel zu schreiben und der Redaktion „Saiten“ anzubieten, wo sie vielleicht anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums Interesse haben. Ich gehe dann am nächsten Dienstag bei der Redaktion vorbei. Im Frühjahr 1982 fand in Basel ein Dreiländerostermarsch teil, und dort zeigte der deutsche Theologe [Helmut Gollwitzer](#) auf, wie man sich noch völlig im Kalten Krieg befindet. „Wir sitzen alle auf einem völligen Pulverfass.“ Ich schrieb dann aufgrund dieser Aussage, das habe für mich bedeutet, dass die Reaktion weltweite Totalabrüstung wäre.

*War das ein neuer Ansatz?*

Dazu muss ich ein kleines Geschichtlein einfügen. Die [SOG](#), die Schweizerische Offiziersgesellschaft feierte ein Jubiläum, vielleicht 100 Jahre, und führte in Frauenfeld eine grosse [Waffenschau](#) durch – im gleichen Sommer, nach dem Dreiländerostermarsch. Im Frühling wusste man das schon, und im Festzelt, nachmittags, kamen dann ein paar junge Leute nach vorn und sagten: „Kommt nach Frauenfeld an eine Kundgebung!“ Die Offiziersgesellschaft wollte ein Jubiläum feiern. Die Begründung lautete, dass das Volk doch wissen müsse, wofür die Mittel, die Millionen für die Landesverteidigung eingesetzt werden. Es wäre interessant, wenn man wüsste, in welcher Millionenhöhe die Militärausgaben damals lagen. Aber es geht ja mehr um das Stichwort, wieso dort von pazifistischer Seite eine Kundgebung lief. Wieso inszenierte Ueli Wildberger dort den Soldatenfriedhof? Dies waren zwei Ereignisse, die mir einfach blieben. Und dann wurde im Herbst die Friedenswoche gegründet – mit dieser Turbulenz, dass das Militär zum Teil nicht mitmachte, was sie eigentlich wollten, und wo der kürzlich verstorbene Stadtrat [Urs Flückiger](#) das Jugendprogramm verbot.

*Was geschah denn da?*

Im Rahmen der ersten Friedenswoche war ein Friedensprogramm mit der Jugend geplant – ein Lichterstermarmarsch aus den Quartieren auf den Klosterplatz St.Gallen.

*Man stelle sich das heute einmal vor.*

Die Gruppe, die das plante, schrieb den Schulvorstehern, die Lehrer möchten doch mithelfen, an jenem Nachmittag mit den Schülern Bilder für einen Friedensmarsch zu malen oder Lichter zu schnitzen – und kurz davor verbot es der Stadtrat und Schulvorstand Flückiger. Es sei den Lehrern nicht gestattet, für diesen Anlass Schulräume zu benutzen. „Es geht nicht an, Friedensdemonstranten zu erziehen.“ Und so gab es nachher eine Debatte im Gemeinderat und eine Zeitungsdebatte – hier war gerade so eine Sammlung, nur Zeitungsartikel.

*Immerhin gab es eine Debatte.*

Und das Ergebnis fiel dann so aus: Es gab dann ein Gespräch mit dem Flückiger. Man einigte sich, gut dann verzichten wir darauf, dass die Schulen offiziell mitmachen. Aber um so mehr macht man einen Appell an die Eltern, und es fand dann quasi über die Presse ein Appell, die Eltern sollten mit ihren

Kindern doch teilnehmen. Und das Resultat war ein Grossaufmarsch und ein wunderbares Lichterfest auf dem Klosterplatz.

*Aber da muss man schon sagen, heute könntest Du so eine Mobilisation nicht mehr realisieren.*

Wahrscheinlich nicht.

*Also im Moment nicht. Das kann sich ja wieder ändern. Heute haben alle ihre Sport Utility Vehicles im Kopf.*

Es gab seither wieder einmal eine solche Mobilisation, aber natürlich aber nicht in Bezug auf Jugend und Familie. Vor ein paar Jahren fand beim Ausbruch des Irakkriegs ebenfalls eine zünftigen Demo auf dem Klosterplatz statt, als dann plötzlich und unerwarteterweise Jugendgruppen aktiv wurden.

*Aber wie erklärst Du Dir das, dass das damals möglich war oder damals möglich war und dann wieder nicht – wieso war denn in diesem Moment, 1982, die Mobilisation so gross?*

1982 war natürlich immer noch Kalter Krieg.

*Die Betroffenheit war gross – so wie man heute Angst vor dem Klimawandel hat, war das damals den Leuten in den Knochen als echte Bedrohung – wenn irgendetwas dumm läuft, der Dritte Weltkrieg kommt oder so. Trotzdem, die Friedensbewegung war damals, trotz Bedrängnis und Verunglimpfung etwa durch Cincera und die Ideologen des Kalten Kriegs doch viel populärer als heute.*

Ja. Jetzt haben wir das Jahr 1982 kurz abgehandelt

*Ja, mehr oder weniger. Darf ich Dich noch fragen – die Dinge, die Du jetzt erzählst, also Cinceras Rolle, aber auch die Wehrschau 1982 oder die zivile versus die soziale Verteidigung – waren das alles Ausrücke des Kalten Kriegs?*

Es sind Dinge, die bei mir Erinnerungswert haben.

*Aber alle die Beispiele manifestieren den Kalten Krieg.*

Ja.

*Du sagtest vorher bei Cincera, er machte schon ein bisschen die Drecksarbeit. Aber Du sagtest, er liess sich einladen. Er sei sehr populär gewesen, er habe sich breit gemacht. Im Grunde denunzierte er. Seine Darstellung war sehr verkürzt. Er brauchte Schablonen, Klischees, schuf Vorurteile.*

Er betrieb es eigentlich als ein Privatmann, der wahrscheinlich an seine Mission glaubte.

*Meinetwegen.*

Die offiziellen Organisationen waren alle froh, dass er die Drecksarbeit machte.

*Vorher eigentlich schon, da gab es zu einem anderen Thema den [Schwarzenbach](#). Das war auch ein Populist, anders geartet als Cincera, aber auch vom Establishment nicht so ernst genommen, nicht so goutiert.*

Ja. Er machte dann natürlich auch in dem Sinn ein eigenes Zügli, dass er eine eigene [Partei](#) gross machte, die dann wieder auf Null runter kam, das, was die SVP heute macht –

*Darauf will ich hinaus.*

– das ist die Schwarzenbach-Politik von damals. Es gab bloss keinen kontinuierlichen Zusammenhang.

*Ja, es war unterbrochen.*

Es ist nicht die gleiche Partei.

*Die Mechanismen sind vielleicht die gleichen. Ich wollte Dich daher Schwarzenbach, aber auch Cincera betreffend fragen: Die verkürzte Darstellung von Sachverhalten, das Populistische, auch Polemisierte und arg Diskriminierende des politischen Gegners, siehst Du da Parallelen zur SVP? Und kannst Du Dir allenfalls erklären, wieso die Cinceras und allenfalls auch Schwarzenbachs mit genau dem immer wieder kommen und immer wieder so erfolgreich sind?*

Der Name von Herrn Schlüter spielt, obwohl er jetzt abgewählt wurde, an und für sich noch eine grosse Rolle. Die hören auf ihn.

*Ja, vielleicht. Offiziell ist er nicht in der vordersten Reihe – aber man hat doch noch gern, was er macht. Aber siehst Du Parallelen zur SVP, und kannst Du Dir aufgrund Deines Erfahrungsschatzes erklären, wieso die immer dermassen Erfolg haben?*

Ja, man kann überhaupt schon fragen – wenn wir jetzt hier auf dieses Thema zurückkehren –, eine Militarisierung der Bevölkerung ist natürlich nur dann möglich, wenn auf Seiten des Volks entweder eine grosse ideologische Überzeugung oder Angst vorhanden sind, und ich würde sagen – dies gilt bis jetzt mit der SVP –, das Primitivste des Grosszulaufs ist heute die Angst vor der Zuwanderung. Früher sagte man einfach die Angst davor, militärisch überfallen zu werden. Die Militaristen sagten das immer. Die Landesverteidigung dient dem Zweck, nicht überfallen zu werden oder – falls man überfallen wird, den Angriff militärisch halten zu können. Und heute ist es das Gleiche: die Angst vor der Überflutung durch Ausländern, oder die Angst davor, wenn wir in der EU drin sind, dann haben wir den Dreck, dann sind alle Kriminellen unter uns. Also deshalb sollen Kriminelle ausgeschafft werden, Punkt, zack. Und darauf geht der gewöhnliche Bürger glatt ein.

*Es ist eigentlich immer die Angst vor dem „Überfall“ – entweder durch eine militärische Macht eines anderen Nationalstaats und dadurch das Auslöschen der nationalen Identität oder sonst quasi der Überfall durch ausländische Leute, die auch nicht zu uns passen, und in der Folge ebenso das Auslöschen der kulturellen, nationalen „Identität“.*

Und dann die Angst, etwas zu verlieren. Ich meine, das wurde jetzt schwer geschürt, das heimliche Gärtchen. Das kam doch dauernd in irgendwelcher Form – der kleine persönliche Besitz, in Form des Arbeitsplatzes – was selbstverständlich berechtigt ist – sowie von Sicherheit und von Linksextremen übernommen zu werden, statt das brave Gärtchen quasi zu bewahren und hüten zu können, dies war der Hauptgrund, meine ich.

*Jetzt aber doch noch etwas. Einerseits sagtest Du vorher, diese Ideologie kann eigentlich nur verfangen, wenn die Bevölkerung quasi Angst hat –*

– suggerierte Angst natürlich.

*Ja, auf der einen Seite sagtest Du, es brauche eine gewisse Bereitschaft für den Militarismus – und auf der anderen Seite hast Du doch erzählt, wie 1982 bei dieser Kundgebung auf dem Klosterplatz die Leute doch zuhauf kamen, um gegen den Militarismus zu demonstrieren? Sind das nicht fast zwei gegenläufige Befindlichkeiten?*

Ja, ja, gut.

*Ist denn beides vielleicht eigentlich dasselbe, aber einmal so, einmal anders „instrumentalisiert“?*

Ja, vielleicht schon.

*Also, man kann die Angst – im Kalten Krieg war sie noch berechtigt –*

– noch ein Begriff würde dazu gehören, der Heimatstolz.

*Das hat etwas mit Nationalismus zu tun –*

Der heimliche Friede sei gefährdet. Früher war er eindeutig gefährdet, durch den geplanten, moskaugesteuerten Militärüberfall. Und in neuer Zeit wird er gefährdet durch den Überfall durch alle

Fremden, und damit der ja nicht weitergeht, ist man auch gegen die Uno und Europa. Das haben sie zwar nicht so zu sagen gewagt, aber es kommt doch so noch von der SVP an.

*Aber, Fridolin, Du erwähntest vorher den Arbeitsplatz und das Wohlstandsgärtlein. Aber eigentlich geht es ja auch darum, was die Soziologie eine Konstruktion der nationalen Identität nennt –*

Ja, ja.

*– dass man das verliert, und im Globalismus ist es schwierig, das nicht zu verlieren. Müsstest Du nicht gegen den Nationalstaat kämpfen? Denn ohne Nationalstaaten gäbe es auch die Konstruktion von nationaler Identität nicht. Dann würdet ihr einfach in St. Georgen leben und ich ein bisschen in Flawil, das liegt nicht weit voneinander. Das ist doch eigentlich der Punkt, eine russische Armee hätte doch eigentlich nichts vermocht, ausser die vermeintliche schweizerische kulturelle Identität auszulöschen oder zu beeinflussen, und die Leute aus dem Balkan machen das jetzt auch.*

Also, das ist vielleicht jetzt ein wenig weit her geholt oder hoch gegriffen, aber ich weiss nicht, ob Du fragst, ob ich eher für einen Völkerpluralismus im Sinn auch des übertriebenen Föderalismus in unserem Land bin, der von der SVP in unserem Land ja auch gefördert wird, oder ob das Ziel eine Globalisierung mit einer Welt-Uno ist, die aber auch etwas auszurichten vermag, während man heute sagen kann, die Situation zeige ja jetzt, dass wir schon so lang eine Uno haben und gar in der Uno sind, aber es würden immer noch Tausende Menschen umgebracht.

*Aber kannst Du wenigstens sagen, vor dem Hintergrund solcher Dinge – wenn wir schon den Vergleich von Cincera und der Ideologie des Kalten Kriegs mit der heutigen ausländerfeindlichen Ideologie zulassen –: Überwinden kann das doch nur eine ganz starke internationale Zusammenarbeit, wie sie ja auch der SCI im Sinn hatte?*

Ja, ja.

*Können wir es so stehen lassen?*

Ja ja – sicher.

*Und gegen Nationalstaaten hast Du nichts grundsätzlich.*

Nein, das ist für mich kein Thema.

*Wieso, weil es die einfach gibt?*

Ich würde so sagen, ich schleuste vorhin das Wort Nationenpluralismus ein. In der Schweiz nennen wir das Föderalismus, und wir sind irgendwie zufrieden damit, auch wenn er Nachteile hat. Immerhin spielt der Föderalismus ja bis in die Wahlen hinein eine unglaubliche Rolle. Hier geht es fast um eine Übertragung des schweizerischen Föderalismus auf den Völkerpluralismus, irgendwie etwas Ähnliches im Grossen. Aber darüber würde ich mich jetzt nicht auslassen, was ich diesbezüglich für eine Ideologie vertrete. Das gibt es irgendwie gar nicht mehr bei mir.

*Doch was verstehst Du unter Völkerpluralismus?*

– oder in welchem Sinn ich denn das im Weltmassstab sähe –

*Kulturelle Verschiedenheit, aber Zusammenarbeit?*

Ja, natürlich. Der Begriff ist vielleicht auch schon ein bisschen abgegriffen. Ein solidarischer Pluralismus umfasst wohl die Völker, die Kulturen, die Religionen im friedlichen Miteinander. Das heisst solidarischer Globalismus. Er existiert jetzt bereits im Wirtschaftsbereich und wurde bereits zu einem Gesamtbegriff. Aber es gehört dann eben eine solidarische Art dazu, eine Globalisierung in Weltzusammenarbeit in Frieden und Freiheit – wenn man das so sagen kann.

*Sollen wir es bei dem lassen und nächstes Mal ergänzend nachfragen, ob es noch etwas aus den 1960-er Jahren gibt?*

Wir können geschwind festlegen, was wir mit dem heutigen Gespräch erfasst und eigentlich auch abgehakt haben, wenn Dir doch die Chronologie ein bisschen wichtig ist.

*Ja, ist mir – anhand Deiner Themen.*

Man könnte so sagen, wir haben jetzt eigentlich „Subversion und das Feindbild“ – sie gehören ja zusammen – abgehandelt. Dann wären nachher höchstens mal noch der Zivildienst und die Gewaltfreiheit zu behandeln, und zwar Gewaltfreiheit in Zusammenhang mit meiner einzigen Auslandsbegegnung in Indien. Das würde ich dann schon gern einbringen. Das Thema würde einfach „Gewaltfreiheit und Indien“ heissen. Danach folgte – angeschnitten ist es schon – das Jahr 1982, und dann käme noch 1990, die Öffnung der Fichen, und was nachher noch anstünde – also Indien war 1988 –, dies wäre noch ein Schlusskapitel, wo ich sage, was mich sehr beeindruckt hat, nämlich die Kundgebung gegen den Irakkrieg, als plötzlich die Jungen mitmachten, Stichwort „Taube Frida“. Du weisst nicht zufällig etwas über die Taube, wer die verwaltet und wo sie ist? Wir beschlossen gestern, dass wir sie an die Friedenswoche einladen. Der muss ich jetzt nachgehen.

*Ist das eine Organisation?*

Das ist [Globalance](#). Ist Dir das kein Begriff?

*Suchst Du die. Du möchtest einen Kontakt zu ihr?*

Ich möchte so sagen. Wir beschlossen das gestern, und ich hab vor, den [Matthias Glättli](#) zu kontaktieren. Er war auf alle Fälle aktiv mitbeteiligt. Von ihm habe auch noch den Namen und weiss, wer er ist, und ich will sehen, ob er weiss, wer die Taube verwaltet und ob sie überhaupt noch irgendwo stationiert und vorhanden ist.

*Die Kapitel, die du aufzähltest, entsprechen die dem Katalog der ursprünglichen zwanzig Geschichten?*

Ja, das gibt ungefähr 20. Das ist immer noch der Katalog. Du kannst so rechnen, heute haben wir jetzt eigentlich fast drei oder vier Themen ineinander behandeln können, und was jetzt folgen würde, wäre Gewaltfreiheit und Indien. Dann kommt noch kurz Neuchlen-Anschwilen. Das muss schon auch noch rein. Ich kann Dir jetzt gerade sagen, was die gestern Abend sonst noch beschlossen haben. Wir waren also zu dritt – aber mit einer Zweiermehrheit brachten die beiden anderen das rein. Ich regte schon das mit der Taube Frida an, es wäre toll, wenn wir das könnten. Das zweite Stichwort war Neuchlen-Anschwilen. [Arne Engeli](#) sagte, es wäre toll, wenn Hansueli etwas dazu sagen könnte. Ich sagte Ja, übermorgen sehe ich ihn zufällig. Arne meinte auch, es gebe doch noch den Neuchlen-Film. Ich fand's zu viel des Guten für den Abend. Aber er meinte, es wäre doch noch eine Auflockerung während des Abends, eine Sequenz aus diesem Film zu zeigen, auf den Hansueli vor ein paar wenigen Jahren wieder angesprochen wurde. Ich habe zwar immer ein bisschen eine Hemmung wegen des technischen Aufwands. Du hast nicht gerade etwas Konkretes dazu zu sagen?

*Ja, ich habe einfach diese beiden Filme als DVD.*

Die hättest Du – die vom Fernsehen?

*Es gibt den Film zur Kampagne, der sich auf den Umweltschutz beziehungsweise Umweltsünden der Armee auf ein paar anderen Waffenplätzen beschäftigt, sowie den Film über den Widerstand selbst, mit den Baggerblockaden. Darin ist die [Widerstandsbewegung](#) dokumentiert. Das kann ich Dir geben als DVD – als CD für Film –, das Einfachste, was es gibt. Ich stelle da mal ab, ja?*

*Interview: 31. Oktober 2007; Rohtranskription 11. Dezember 2008; Reinschrift 17./19. November 2009; Korrektur 29. September 2010*